

Belice Bemont:

Animal Planet



DIE REPORTAGE – TEIL 8

Dies ist das Jahr 2326. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

ERFOLGSAUSSICHTEN

Conny stieß ein halblautes, langgezogenes Stöhnen aus. Am ganzen Körper angespannt hielt sie für einen kurzen Moment die Luft an, in der Hoffnung, den Druck des Melkvorgangs so besser ertragen zu können. Die Membranen, die sich eng um die Spitzen ihrer Euter gelegt hatten, weiteten sich wieder und Conny schnaufte erleichtert auf.

Mit halb geschlossenen Augen und leicht geöffnetem Mund verharrte sie mit vornüber gebeugtem Oberkörper an der Melkmaschine. Der gepolsterte Bügel über ihrem Rücken fixierte sie in ihrer auf Dauer doch recht unbequemen Position und zwang sie dazu, die Prozedur des Melkens ein zweites Mal an diesem Tag über sich ergehen zu lassen.

Unnachgiebig saugte die Maschine Milch aus Connys Eutern. Die Membranen zogen sich erneut fest zusammen und pressten feine, weiße Strahlen aus ihren Zitzen heraus. Der Takt der Maschine war schnell und erbarmungslos. Ein Melkzyklus dauerte nie länger als zwei Herzschläge, und dabei pochte Connys Herz bereits so heftig wie unmittelbar nach einem Kurzstreckenlauf.

Die Reporterin sog scharf die Luft ein, als die Membranen sich erneut zusammenzogen und ihre Zitzen damit zugleich tiefer in die Melkzylinder drückten.

Obwohl sie sich den gesamten Nachmittag in ihrer Box ausgeruht hatte, war es Conny so vorgekommen, als ob seit ihrem ersten Mal an der Melkmaschine kaum Zeit vergangen war. Ihre Zitzen hatten sich noch immer überempfindlich angefühlt, als der Gong erneut erklungen war und die Kühe zum abendlichen Fressen und Melken gerufen hatte.

Zuerst war sie sich nicht sicher gewesen, ob sie überhaupt aufstehen sollte. Immerhin wusste sie ja, was sie erwartete, wenn sie zu der Futterstelle ging. Einmal im Futtergestell fixiert, war es praktisch unmöglich, nicht gemolken zu werden.

Doch schließlich hatten zwei Dinge sie dazu bewogen, sich doch aufzuraffen und trotz der ihr bekannten Konsequenzen zu der Futterstelle zu begeben. Zum einen hatte sie schlichtweg Hunger. Am Mittag war sie zu abgelenkt gewesen, um zu fressen, doch kaum, dass der Gong erneut durch den großen Stall gehalten war, hatte ihr Magen mit einem lauten Knurren geantwortet. Zum anderen hatten Connys Euter zu ihrer Überraschung erneut angefangen, unangenehm zu spannen. Nachdem die Melkmaschine eine ihrer Meinung nach nicht geringe Menge Milch aus ihren Zitzen befördert hatte, war sie zunächst davon ausgegangen, eine ganze Weile Ruhe zu haben. Doch ihr Körper belehrte sie eines Besseren.

Da seit dem letzten Mal an der Melkmaschine nur ein paar Stunden vergangen waren, hatten sich auch Connys Zitzen längst noch nicht vollständig von der resoluten Behandlung der Maschine erholen können.

Das hatte zur Folge, dass Connys empfindliche Zitzen bereits nach wenigen Zyklen an der Melkmaschine wieder unangenehm schmerzten.

Mit beinahe hechelndem Atem gab die Reporterin sich Mühe, sich nicht auf die mit jeder Minute zunehmenden Schmerzen zu konzentrieren. "Als ob das Gefühl, gemolken zu werden, nicht auch so schon merkwürdig genug gewesen wäre", dachte sie aufgebracht.

Sachte schüttelte sie den Kopf, vertrieb den Gedanken aus ihrem Kopf und richtete den Blick auf die Pellets, die in der unmittelbar vor ihrem Gesicht angebrachten Futterrinne lagen. Obwohl ihr Magen noch vor wenigen Minuten mit lautem Knurren auf sich aufmerksam gemacht hatte, verspürte sie kaum Appetit. Zu einnehmend waren die Gefühle, die von der Melkmaschine in der jungen Frau ausgelöst wurden.

"Du musst etwas essen!", ermahnte sie sich selbst. Kurz innehaltend wartete sie ein weiteres Zusammenziehen der Membran ab, kniff schmerzerfüllt die Augen zusammen und senkte anschließend den Kopf. Mit ihrer Zunge beförderte sie eine Hand voll Pellets in ihren weit geöffneten Mund und begann lustlos, auf ihnen herum zu kauen. Sie scherte sich dabei nicht einmal um die laut schmatzenden Geräusche, die sie dabei von sich gab, oder um die Tatsache, dass die feuchten Pellets ihr das halbe Gesicht verschmierten, wenn sie es in die Futtermasse tauchte, um ihren Mund zu füllen. In diesem Augenblick war sie nur eine von insgesamt wohl über 100 Kühen, die ihr Fressen zu sich nahmen und gleichzeitig von den Melkmaschinen gemolken wurden.

Stoisch kaute sie auf den Pellets, schluckte die zerkleinerten Brocken herunter und tauchte ihr Gesicht erneut in die Futterrinne. Obwohl sie versuchte, sich einzig auf das Fressen zu konzentrieren, schweiften ihre Gedanken immer wieder ab und fanden sich nach kurzer Zeit beim gleichen prominenten Thema wieder: Der Melkmaschine. Das Fressen und ihre Gedanken lenkten sie aber zumindest soweit von den Schmerzen ab, dass sie diese nun doch einigermaßen ertragen konnte.

Conny angelte sich mit der Zunge ein einzelnes, besonders feuchtes Pellet, sog es durch gespitzte Lippen ein und versuchte, es mit ihrer Zunge an ihrem Gaumen zu zerdrücken.

Was sie am meisten erstaunte, war die Tatsache, dass ihre Euter bereits nach so kurzer Zeit erneut prall gefüllt gewesen waren. Nachdem sie von der Melkmaschine zurückgekehrt war, hatten ihre Brüste merklich an Volumen verloren. Doch während der paar Stunden, die bis zum nächsten Gong vergangen waren, hatten sie wieder die pralle Form angenommen, die sie zuvor gehabt hatten. Selbst das Spannen hatte sich bereits nach kaum zwei Stunden wieder eingestellt, wenngleich es nicht so unangenehm stark gewesen war wie noch am Vormittag. Conny war sich jedoch sicher, dass es bis zum kommenden Morgen schnell zu regelrechten Schmerzen angewachsen wäre, wenn sie sich nicht erneut zur Melkmaschine begeben hätte.

Ihren Hunger hatte Conny bereits seit einer Weile gestillt, doch verdrossen kaute sie weiter auf den matschigen Pellets herum, um sich weiterhin abzulenken. Hin und wieder japste sie etwas nach Luft, wenn die Maschine besonders schmerzhaften Druck auf ihre Zitzen ausübte, doch zumindest schien die Zeit schneller zu vergehen, so lange sie kaute.

Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit - in Wahrheit war kaum mehr als eine Viertelstunde vergangen - beendete die Maschine das Melken, glich den Unterdruck in den Zylindern aus und gab Connys Euter wieder frei. Die Reporterin zuckte kurz zusammen, als die lindernde Flüssigkeit auf ihre überreizten Euter gesprüht wurde und richtete anschließend ihren Oberkörper auf, sobald der Bügel über ihrem Rücken sich gelockert hatte.

Mit vollem Bauch und leeren Eutern machte sie einen kurzen Umweg zu einem der Wasserbehälter, trank ein wenig und reinigte sich, so gut es ohne Hände ging, das verschmierte Gesicht. Anschließend trottete Conny mit langsamen Schritten hinter einer kleinen Gruppe ihrer Artgenossinnen her in Richtung ihrer Liegebox.

Den Kopf gesenkt, musterte sie ihre Euter. Erneut hatten sie deutlich an Volumen verloren und hingen nun leicht herunter. Ihre Zitzen waren deutlich gerötet und durch den Unterdruck der Melkzylinder noch immer ein wenig größer und länger, als es normalerweise der Fall war. Ein wenig nervös dachte Conny daran, dass die Zitzen der anderen Kühe, die sich schon länger hier befanden, dauerhaft deutlich länger und größer waren als bei normalen Frauen. Wie lange würde es dauern, bis sich auch ihre Brustwarzen unter dem Einfluss der Melkmaschine dauerhaft verändern würden?

Wieder bei ihrer Box angekommen, ließ Conny sich ins Stroh sinken. Mit einem erleichterten Stöhnen drehte sie sich auf den Rücken und atmete erst einmal tief durch. Obwohl die Schmerzen in ihren Zitzen dieses Mal deutlich stärker gewesen waren und auch jetzt noch spürbar anhielten, hatte sie ihr zweites Mal an der Melkmaschine als weniger schlimm empfunden. Und jetzt hatte sie eine wunderbar lange Nacht vor sich, in der sich ihre malträtierten Zitzen erst einmal erholen konnten. Bei der Menge, die sie gegessen hatte, würde sie vielleicht auch am Morgen nicht so hungrig sein, so dass sie vielleicht auch erst am Mittag wieder zur Melkmaschine zurückkehren musste. Jedoch kam ihr der Gedanke, dass ihre bis dahin sicherlich spannenden Brüste vielleicht ein eindringlicher Grund sein würden, um sich doch zum Frühstück zu begeben.

Conny nahm eine Bewegung ganz in ihrer Nähe wahr und hob den Kopf ein wenig an. Eine andere Kuh war unmittelbar vor ihrem Liegeplatz stehen geblieben und musterte sie nun aus grünen Augen, die im Kontrast zu dem vollständig braun gefärbten Körper der Kuh besonders auffällig waren.

Überrascht beobachtete die Reporterin, wie die fremde Kuh kaum einen halben Meter vor ihr entfernt auf die Knie sank. Conny anlächelnd beugte sie sich vor und senkte ihren Kopf zwischen die erschöpft ausgebreiteten Beine der Reporterin, noch ehe diese das Geschehen begriff.

Im nächsten Augenblick spürte Conny den warmen Atem ihrer Artgenossin auf ihren Schamlippen. Vollkommen überrascht wie sie war, reagierte sie zunächst überhaupt nicht, sondern starrte nur mit weit geöffneten Augen in Richtung der Kuh, die zwischen ihren Beinen kniete.

Conny wusste überhaupt nicht, wie ihr geschah. Ein sanfter Schauer lief durch ihren Körper, als die fremde Kuh ihr Maul öffnete und mit ihrer warmen, feuchten und weichen Zunge langsam und mit sanftem Druck durch Connys Schritt leckte. Zärtlich verteilte sie etwas Feuchtigkeit auf den haarlosen Schamlippen, ehe sie ihre Zunge nahe Connys Damm ansetzte und mit etwas mehr Nachdruck nach oben schleckte, so dass sie die Lippen dabei sachte auseinander drückte.

Conny starrte noch immer auf den Kopf der fremden Kuh, der zwischen ihren gespreizten Oberschenkeln vergraben war. Was passierte hier gerade mit ihr? Für einen Augenblick war sie sich nicht sicher, ob sie vielleicht nur eingeschlafen war und einen etwas obskuren Traum hatte. Seit Tagen umgeben von nackten Frauen und einer gewissen sexuellen Unbekümmertheit ausgesetzt, war es durchaus möglich, dass ihr Unterbewusstsein ihr eine derartige Vision schickte.

Ihr entfuhr ein leises Seufzen, als die weiche Zunge der anderen Kuh zärtlich über ihren Kitzler strich. Nein, das konnte kein Traum sein; es fühlte sich viel zu real an!

Sie konnte spüren, wie ihr Körper langsam auf die Liebkosungen ihrer Artgenossin reagierte. Ein leichtes Verlangen kam in ihr auf und ein feines Glitzern breitete sich zwischen ihren Schamlippen aus, das von ihrer aufkommenden Lust kündete.

Ihre zunehmende Erregung wurde natürlich auch von der anderen Kuh rasch bemerkt. Noch einige Male glitt die Zunge der Länge nach zwischen ihren Schamlippen entlang, drückte sie immer wieder auseinander und verteilte die Feuchtigkeit gleichmäßig zwischen ihnen. Als die andere Kuh mit ihrem Ergebnis zufrieden war, hob sie den Kopf ein paar Zentimeter weiter an und widmete sich nun ausgiebig Connys Kitzler. Sanft umspielte sie mit der Zungenspitze den kleinen Knopf, der rasch auf die Liebkosungen reagierte und sogleich noch ein wenig fester wurde.

Conny stöhnte leise, als sie auf diese Art und Weise berührt wurde. Ihr Körper reagierte so, wie die Natur es vorgesehen hatte und verlangte nach mehr, doch in ihrem Kopf herrschte ein wilder Kampf. Verlangen, Verwirrung und Scham fochten eine Schlacht und beherrschten ihre Gedanken. Auf der einen Seite wollte sie sich gehen lassen, die Liebkosungen der anderen Kuh annehmen. Hatte sie nach all den Strapazen nicht ein wenig Spaß und Entspannung verdient? Niemand hier kannte sie, niemand würde sie deswegen verurteilen. Und sie konnte nicht leugnen, dass die weiche Zunge in ihrem Schritt sich äußerst angenehm anfühlte. Doch so sehr sie es auch versuchte, es gelang ihr nicht, sich zu entspannen. Zu sehr nagten die Zweifel an ihr. War sie innerhalb weniger Tage tatsächlich zu einer Kuh geworden, die überhaupt keine Scham mehr kannte und sich von einer vollkommen Unbekannten befriedigen ließ? Hatte sie nicht eigentlich ihr ganzes bisheriges Leben auf Männer gestanden? Wie konnte eine andere Frau - noch dazu in dieser unmenschlichen, animalischen Form - sie überhaupt so stark erregen?

"Muuh!", brachte Conny aufgebracht hervor. Obwohl die Erregung in ihrem Schoß mit jeder weiteren Liebkosung zunahm, drückte sie ihre Oberschenkel entschlossen zusammen und zwang die andere Kuh damit dazu, sich von ihr zu lösen.

Die Fremde hob ihren Kopf und musterte Conny mit einem verwirrten und leicht empörten Blick. Ihr Mund und ihr Kinn glitzerten feucht, was der Reporterin ein wenig peinlich war. Sie drückte ihre Knie zusammen und stieß ein entschuldigendes "Muuhu~" aus.

Sich über die Lippen schleckend, richtete die Fremde sich endgültig auf und kam nach einigen Sekunden wieder auf die Beine. Noch einmal warf sie Conny einen nun etwas beleidigten Blick zu, ehe sie gleich darauf mit einigen klackernden Schritten aus dem Blickfeld der Reporterin verschwand.

Connys Brustkorb hob und senkte sich im schnellen Takt ihrer aufgebrauchten Atemzüge. Sie konnte nicht genau sagen, warum sie so reagiert hatte und war sich auch nicht ganz sicher, ob sie es nun bereute, oder nicht. Doch in diesem Augenblick war es einfach zu viel für sie gewesen.

Es dauerte einige Minuten, bis die Gedanken in ihrem Kopf sich nicht mehr überschlugen und sie langsam wieder zur Ruhe kam. Noch einmal tief durchatmend, setzte sie sich aufrecht hin und ließ den Blick durch den Stall schweifen. Schon nach kurzer Suche entdeckte sie zwei Paare von Kühen, bei denen jeweils eine zwischen den Beinen der anderen kniete und sie oral befriedigte.

Stumm fragte sich Conny, wie oft so etwas bereits passiert war, seit sie hier war. In dem kleinen Gehege, in dem sie ihre ersten Tage verbracht hatte, war ihr jedenfalls nichts Derartiges aufgefallen. Hier, in dem großen Stall, konnte sie es aber nicht einmal ausschließen. Zu viele Kühe befanden sich in dem Gebäude, als dass sie jede von ihnen andauernd im Blick hatte.

Ihr Herz klopfte noch immer deutlich schneller als sonst in ihrer Brust. Für einige Sekunden beobachtete sie eines der Paare, ehe sie geniert den Blick abwandte.

Mit dem Rücken an das Metallgatter ihrer Liegebox gelehnt, hing Conny eine ganze Weile ihren Gedanken nach, ehe sie merkte, dass jemand den Stall betreten hatte. Eine kleine Gruppe von Kühen hatte sich um einen Mitarbeiter von BioUdders versammelt, der scheinbar vor kurzer Zeit in das weitläufige Gehege gekommen war.

Conny beobachtete die Szene von ihrem Platz aus. Obwohl ihre Artgenossinnen ihr immer wieder die Sicht versperrten, erkannte sie schließlich Erik. Ihr Kollege, der sich auf eine weniger demütigende Art und Weise in das Unternehmen eingeschleust hatte, prüfte mit einem leicht verzweifelten Gesichtsausdruck die Ohrmarken der ihn umgebenden Rinder.

Ein leichtes Grinsen umspielte Connys Lippen. Erik war offensichtlich auf der Suche nach ihr. Doch da die Kühe in diesem Stall sich bis auf winzige Details fast genau gleichen, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Nummern auf den gelben Ohrmarken zu überprüfen, bis er sie gefunden hatte.

Conny beobachtete das Geschehen noch zwei oder drei Minuten von ihrem Platz aus. Sollte Erik sich ruhig ein wenig anstrengen. Er konnte sich immerhin frei bewegen und war nicht in diesem Stall gefangen, ständig bangend, ob er auch wieder auftauchte und den Kontakt mit ihr aufrechterhielt.

Sie war froh, dass ihr Kollege nicht schon etwas früher im Stall aufgetaucht war. Sie hatte bereits einige Demütigungen über sich ergehen lassen müssen, und insbesondere die Überprüfung ihrer Milchproduktion durch Erik war ihr sehr unangenehm gewesen. Doch es musste nun wirklich nicht sein, dass er sie auch noch dabei beobachtete, wie sie sich von einer vollkommen fremden Kuh oral befriedigen ließ. Erik hatte ja wohl schon genügend Einblick in ihr Privatleben gehabt.

Schließlich war sie dann doch der Meinung, dass sie ihren Kollegen lange genug hatte leiden lassen. Etwas mühsam stand sie auf, schlenderte auf ihren Hufschuhen durch den Stall und gesellte sich zu der kleinen Gruppe ihrer Artgenossinnen, die sich um den Mitarbeiter von BioUdders versammelt hatte.

"Muuh!", gab sie halblaut von sich und lächelte Erik an. Zuerst schien ihr Laut in den Geräuschen des Stalls untergegangen zu sein, doch dann drehte der Mann sich in ihre Richtung. Für einen Augenblick musterte er sie mit leicht gerunzelter Stirn, dann hob er die Hand und griff nach der gelben Marke, die an ihrem linken Ohr befestigt war.

Ein wenig überrascht, dass selbst Erik sie nicht erkannte, hielt Conny still, bis sich auf dem Gesicht des Mannes ein erleichtertes Lächeln ausbreitete.

"Na endlich, ich dachte schon, dass ich jede Kuh einzeln überprüfen muss", seufzte Erik und warf ihr einen leicht vorwurfsvollen Blick zu. "Versuch nächstes Mal schnell-

ler bei mir zu sein, ja? Wenn ich hier stundenlang herumsuche, fällt das noch meinen Vorgesetzten auf."

Conny nickte und biss sich leicht auf die Lippe. Erneut hatte sie vergessen, warum sie eigentlich hier waren. Erik und sie arbeiteten undercover bei BioUdders, um einen Betrug des Unternehmens nachzuweisen. Wenn sie nicht riskieren wollte, dass ihr Vorhaben scheiterte, musste sie sich in Zukunft wirklich mehr zusammen nehmen.

"Muuh", raunte sie entschuldigend und senkte den Blick.

"Schon gut, noch ist ja nichts passiert", beschwichtigte Erik. "Dreh dich mal etwas, so dass du mit der Seite zu mir stehst...!"

Conny nickte erneut leicht mit dem Kopf, trippelte auf ihren Hufschuhen etwas ungeschickt auf der Stelle und drehte Erik dabei ihre Schulter zu. Jetzt, wo sie bei ihm war, freute sie sich über die Gesellschaft des Mannes. Er erinnerte sie daran, dass sie keine echte Kuh war, dass sie sich hier nur eingeschlichen hatte, um etwas aufzudecken. Sofort schien ihr Kopf wieder klarer, ihre Gedanken wieder fokussierter zu sein.

"Nicht erschrecken, ich nehme dir noch einmal ein paar Tropfen Blut ab", verkündete Erik. Im nächsten Augenblick spürte Conny auch schon den Stich. Sie atmete einmal tief durch, um sich etwas zu beruhigen, dann hatte sie die Prozedur auch schon hinter sich.

"Sehr gut, das sollte reichen", stellte Erik zufrieden fest. Er ließ die kleine Ampulle, die kaum die Größe einer Fingerkuppe hatte, in einer seiner Taschen verschwinden.

Noch einmal nach Connys Ohrmarke greifend sprach er halblaut: "Ich habe heute Mittag die ersten Ergebnisse aus dem Labor erhalten. Bei deinen Blutwerten haben unsere Experten einige Auffälligkeiten festgestellt. In den nächsten Tagen werden sie analysieren, wodurch sie verursacht worden sind."

Obwohl diese Nachricht eigentlich recht beunruhigend war, stellte sich augenblicklich ein Hochgefühl in Conny ein. Sie hatten tatsächlich eine Spur!

"Mit der neuen Probe sollten wir die Werte dann verifiziert können. Wir sind da auf jeden Fall an etwas dran!", versicherte Erik ihr. Auch auf seinem Gesicht war nun ein zuversichtliches und von Genugtuung geprägtes Grinsen zu sehen.

"Dreh dich jetzt noch mal etwas mehr zu mir und mach den Mund auf. Deine Stimmbänder müssten sich langsam erholt haben. Wir sollten kein Risiko eingehen", warnte ihr Kollege.

Conny wusste, was er damit bezweckte und kam der Aufforderung nach, öffnete den Mund weit und streckte die Zunge ein wenig heraus, so wie sie es auch in der Praxis von Dr. Collins getan hatte. Gleich darauf hielt Erik eine kleine Spraydose vor ihr Gesicht und ein feiner Nebel wurde in ihren Rachen gesprüht.

Conny hustete leise, hatte sich jedoch schnell wieder unter Kontrolle. Sie verspürte ein leichtes Brennen in ihrem Hals, das jedoch schnell wieder nachließ. Zumindest war nun auch für die nächsten Tage sichergestellt, dass sie sich nicht versehentlich verraten konnte. Bis die Wirkung des Sprays nachließ, würde kein verständliches Wort über ihre Lippen kommen.

"Ich muss jetzt los, bevor meine Kollegen sich wundern, wo ich abgeblieben bin", erklärte Erik mit einem nervösen Blick auf die Armbanduhr, die sich an seinem Handgelenk befand. "Ich bin in ein paar Tagen wieder hier und halte dich auf dem Laufenden! Sobald unsere Laborratten die genaue Ursache für deine Blutwerte gefunden haben, sag ich dir Bescheid. Gut möglich, dass wir kommende Woche schon an unserem Sensationsartikel schreiben!" Er gab Conny einen freundlich gemeinten Klapps auf das nackte Hinterteil, zwinkerte ihr noch einmal zu und bahnte sich anschließend mit zügigen Schritten einen Weg aus dem Stall heraus.

Die Reporterin schaute ihm breit grinsend hinterher. Sie wusste nicht genau, worüber sie sich mehr freute: Darüber, dass sie etwas gefunden hatten und sie schon in absehbarer Zeit Ruhm und beruflicher Erfolg erwartete, oder über die Tatsache, dass sie diesen Ort schon bald hinter sich lassen würde und wieder ihrem normalen, zivilisierten und ganz und gar menschlichen Leben nachgehen konnte. Nach all den Strapazen, die sie in den letzten Tagen über sich hatte ergehen lassen müssen, würde sie erst einmal Urlaub nehmen, sobald sie den Artikel über BioUdders veröffentlicht hatten.

Vielleicht sollte sie sich sogar eine etwas längere Auszeit nehmen und Nadines Idee in die Tat umsetzen. Ein Buch mit den Erlebnissen, die sie hier gemacht hatte, würde sich auf Animal Planet bestimmt gut verkaufen. Nur die Episode mit der vor ihr knienden Kuh würde sie wohl doch besser auslassen. In Gedanken bereits ein Inhaltsverzeichnis erstellend, schlenderte Conny wieder zurück zu ihrem Liegeplatz.

KEINE ERGEBNISSE

Gelangweilt trottete Conny den langen Weg entlang, der zwischen den Liegeplätzen der Kühe der Länge nach durch den Stall führte. Die meisten der Plätze waren belegt. Es war später Vormittag und der Großteil ihrer Artgenossinnen verbrachte seine Zeit damit, dösend im Stroh zu liegen. Besonders viele Alternativen dazu gab es jedoch auch nicht, was den Alltag im Stall nicht besonders spannend machte.

Die Reporterin bog gerade in einen der quer verlaufenden Gänge ab, der in Richtung der äußeren Wand des Stall führte, wo die Kühe sich erleichtern konnten, als etwas Leben in die Herde kam. Aus der Richtung des Eingangs war eine menschliche Stimme zu hören, und Conny drehte neugierig den Kopf in diese Richtung. Sie hoffte darauf, dass es Erik war, ihr Kollege, den sie inzwischen schon seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen hatte. Langsam wurde es Zeit, dass er nach ihr schaute, das Spray auf ihre Stimmbänder sprühte und hoffentlich auch noch ein paar gute Neuigkeiten mitbrachte.

Doch statt Erik entdeckte sie einen ihr unbekanntem Mitarbeiter von BioUdders, der eine Kuh zu der stählernen Drehtür führte, durch die auch Conny einst diesen Stall betreten hatte.

Eine Mischung aus Neugierde und Langeweile veranlasste Conny dazu, zusammen mit einigen anderen Kühen in Richtung der Drehtür zu gehen. Je näher sie kam, desto besser konnte sie erkennen, was dort vor sich ging. Gerade löste der Stallarbeiter eine Metallkette von dem Nasenring der Kuh, die von ihm leicht gegen die Gitterstäbe der Drehtür gedrückt wurde. "Viel Spaß in deinem neuen Zuhause", wünschte er ihr mit emotionsloser Stimme, und im nächsten Augenblick taumelte die Kuh überrascht und sichtlich verunsichert in den Stallbereich, als die Gitterstäbe vor ihr nachgaben und sich geräuschlos drehten, ehe sie wieder einrasteten.

Conny und die anderen Kühe, die zusammen mit ihr zur Drehtür gekommen waren, versammelten sich um den Neuankömmling und musterten das neue Mitglied der Herde mit neugierigen und abschätzenden Blicken.

Genau wie die der anderen Kühe in diesem Stall, war ihre Haut in einem rotbräunlichen Farbton gehalten und die Kuh hatte auch in etwa die gleiche Größe wie ihre Artgenossinnen.

Conny, die schräg vor der Neuen stand, konnte jedoch gleich auf den ersten Blick erkennen, dass diese erst vor kurzer Zeit verwandelt worden war. Dazu reichte ein kurzer Blick in die ängstlich geweiteten Augen des Neuankömmlings. Noch einfacher ließ es sich jedoch an ihrem Körper ausmachen. Ihre Euter waren noch nicht so prall und ihre Zitzen noch nicht so lang, wie es bei Milchkühen nach einer Weile üblich war.

Leicht unsicher warf Conny einen prüfenden Blick an sich selbst herunter und verglich ihren eigenen Körper mit dem des Neulings. Obwohl die Verwandlung dafür gesorgt hatte, dass sie alle sich sehr ähnlich sahen, was insbesondere aus dem Mangel an Kopfharen und der exakt gleichen Hautfarbe resultierte, konnte sie dennoch einige Unterschiede ausmachen.

Das begann damit, dass sie zugeben musste, dass ihr Gegenüber sichtlich schmaler gebaut war als sie selbst. Während das neue Mitglied ihrer Herde in etwa die gleiche, zwar nicht perfekte, aber doch zweifelsfrei als relativ schlank zu bezeichnende Figur hatte, mit der auch Conny hier angekommen war, konnte sie das von sich selbst nicht mehr behaupten. Genau wie ihre übrigen Artgenossinnen hatte Conny inzwischen eindeutig ein paar Pfund zu viel auf den Rippen. Sie hatte keine Gelegenheit dazu gehabt, sich zu wiegen, schätzte jedoch, dass sie ungefähr 10 Kilo zugenommen hatte, seit sie ihren Undercoverauftrag begonnen hatte. "Und da heißt es immer, man wird nur von Süßigkeiten dick", dachte sie und erinnerte sich dabei an die geschmacklosen Pellets, die ihr zu jeder einzelnen Mahlzeit vorgesetzt wurden.

Doch es gab noch einen weiteren Unterschied, der Conny deutlich stärker beunruhigte: Ihre Euter. Die überschüssigen Pfunde würde sie wieder abtrainieren, sobald sie den Stall verlassen hatte und wieder ihrem ursprünglichen Leben nachging. Doch bei ihren Eutern würde sich das Problem nicht so leicht lösen lassen. Natürlich war es ihr selbst schon aufgefallen, dass sie sich in dieser Hinsicht zunehmend den übrigen Kühen angepasst hatte, doch das ganze Ausmaß der Veränderung wurde ihr erst jetzt deutlich, als sie ihre eigenen Euter mit denen der neuen Kuh vergleichen konnte. Connys auch schon vor ihrer Verwandlung recht ausladenden Brüste waren um mindestens eine, vermutlich eher zwei Körbchengrößen gewachsen. Und da ihr letzter Besuch an der Melkmaschine auch schon wieder einige Stunden her war, waren sie nun deutlich prall, was sie sogar noch zusätzlich größer erscheinen ließ. Auch ihre Zitzen hatten sich verändert. Bei der neuen Kuh waren sie aufgerichtet und standen - vermutlich wegen der kalten Luft auf dem Weg zum Stall - keck von den Brüsten ab. Doch obwohl sie aufgrund der gleichmäßig rotbraun gefärbten Haut auf den ersten Blick etwas ungewohnt aussahen, ließen sie sich noch ohne weiteres als Brustwarzen bezeichnen. Das konnte Conny von ihren Eigenen nicht mehr behaupten. Die regel-

mäßige Beanspruchung durch die Melkmaschine hatte dafür gesorgt, dass sie inzwischen so lang waren wie zwei Glieder eines kleinen Fingers. Und obwohl der letzte Besuch an der Melkmaschine schon eine Weile her war, wirkten sie noch immer ein wenig geschwollen. Der Begriff Zitzen erschien für sie um einiges passender als Brustwarzen.

Die kleine Gruppe aus Kühen setzte sich mit langsamen Schritten in Bewegung. Wie jedes neue Mitglied der Herde wurde auch dieser Neuankömmling einmal durch den Stall und schließlich zu seinem Liegeplatz geführt.

In Gedanken versunken, folgte Conny ihren Artgenossinnen, den Blick auf die neue Kuh gerichtet. In den letzten Tagen hatte sie sich wenig darum gekümmert und hatte mehr oder weniger von einem Tag in den nächsten gelebt, doch jetzt, da ihr ihre eigene Veränderung so deutlich vor Augen geführt wurde, überlegte sie, wie lange sie eigentlich schon an diesem Ort war.

Es ärgerte sie, dass sie darauf keine klare Antwort geben konnte. Unmittelbar nach ihrer Ankunft hatte sie die Tage noch gezählt, die sie als Kuh verbracht hatte. Doch irgendwann, es muss in ihrer dritten Woche in diesem Stall gewesen sein, hatte sie damit aufgehört. Jetzt schien es ihr unmöglich, zu sagen, wie viel Zeit seitdem vergangen war. Sicher war nur, dass es mehr war als geplant!

Während sie darüber nachdachte, gelang es ihr, den Zeitraum zumindest einzugrenzen. Anhand des Rhythmus ihres Körpers vermutete sie, dass sie bisher mehr als zwei, jedoch weniger als drei Monate als Kuh verbracht hatte.

Eine Gänsehaut jagte über ihren Körper. Ursprünglich war sie lediglich von ein paar Wochen ausgegangen, doch nun waren schon mehrere Monate verstrichen und der Gedanke lag nahe, dass es noch eine Weile dauern würde, ehe sie endlich wieder wie ein normaler Mensch würde leben können. Bisher war es nämlich weder ihr noch Erik gelungen, eine heiße Spur zu finden. Zwar waren in ihren Blutwerten einige Unregelmäßigkeiten aufgetaucht, doch die wurden mit der Umstellung ihres Körpers auf das Leben als Milchkuh in Verbindung gebracht und reichten bei weitem nicht aus, um gegen BioUdders vorzugehen.

Die kleine Gruppe erreichte den Teil mit dem vergitterten Boden. Conny, die ursprünglich auf dem Weg zu diesem Abschnitt des Stalls gewesen war, löste sich von ihren Artgenossinnen und ging ein paar Schritte in Richtung der Außenwand des

Stalls, so dass sie auf dem vergitterten Boden stand. Conny stellte ihre Hufe, soweit es einigermaßen bequem möglich war, auseinander, bewegte ihren Schweif zur Seite und begann ohne weitere Umschweife damit, sich zu erleichtern.

Sie bemerkte den Blick, den das neue Mitglied der Herde ihr zuwarf, störte sich jedoch nicht daran. Während ihres inzwischen doch recht langen Aufenthalts im Stall hatte sie sich an diese Dinge gewöhnt, und es machte ihr nichts mehr aus. Sie erinnerte sich aber gut daran, dass sie sich anfangs auch gewundert hatte, wie leicht es einigen Kühen scheinbar fiel, sich trotz der Anwesenheit von anderen zu erleichtern. "Da kommst du auch noch hin", dachte sie für sich, wartete, bis die letzten Tropfen durch das Gatter zu ihren Füßen gefallen waren und kehrte anschließend zu der kleinen Gruppe zurück.

Der Rundgang endete einige Minuten später vor einem leeren Liegeplatz, der ab jetzt von der neuen Kuh genutzt werden würde. Conny registrierte, dass es einer der letzten freien Plätze in ihrem Stall gewesen war. Nahezu ausnahmslos waren sie inzwischen belegt, und selbst wenn mal einer von ihnen wieder frei wurde - was jedoch in Connys Anwesenheit bisher nur selten vorgekommen war - dauerte es nie lange, bis er wieder besetzt war.

Was mit den Kühen passiert war, die den Stall verlassen hatten, wusste Conny nicht. Sie konnte nur spekulieren, dass sie in eines der anderen Gebäude gebracht worden waren, die sie gesehen hatte, als sie hierher geführt worden war. Es bestand auch die Möglichkeit, dass sie verkauft worden waren und sich gar nicht mehr auf dem Grundstück von BioUdders befanden. Als sie daran dachte, dass auch sie wie ein Stück Vieh verkauft werden könnte, wenn Erik nicht auf sie aufpasste, erschauerte Conny. Plötzlich konnte sie den Nasenring schwer auf ihrer Oberlippe aufliegen spüren. Nein, sie durfte gar nicht erst an so etwas denken. Warum sollte BioUdders sie auch verkaufen wollen? Schließlich produzierten ihre Euter literweise kostbare Milch, die das Unternehmen teuer verkaufen konnte. Zwar wusste sie nicht, wie viel Milch sie genau produzierte, doch Erik hatte ihr signalisiert, dass es diesbezüglich überhaupt keine Probleme geben würde. Sie schien sich also durchaus mit ihren Artgenossen messen zu können. Kurz kam ihr in den Sinn, Welch abstruser Gedanke das war, mit anderen Frauen, die allesamt zu Kühen verwandelt worden waren, darum zu konkurrieren, aus wessen Eutern am Tag die meiste Milch gepumpt wurde.

Von sich selbst genervt schüttelte sie den Kopf, vertrieb den Gedanken und beschloss, zum wiederholten Male die Anzahl der Kühe in dem Stall zu zählen. Sie wusste, dass

es mit dem Neuankömmling 59 sein mussten, doch da sie ohnehin nichts Besseres zu tun hatte, konnte sie diese These auch noch einmal überprüfen. Schaden konnte es schließlich nicht, und vielleicht würde diese Information zu irgendeinem Zeitpunkt noch einmal wichtig sein.

Conny hatte ihre Artgenossinnen zwei Mal gezählt und war gerade auf dem Rückweg zu ihrem eigenen Liegeplatz, als der Klang einer Glocke im Stall ertönte. Augenblicklich verspürte Conny ein starkes Hungergefühl und war sich sogar sicher, dass ihr Magen im nächsten Moment laut knurren würde. "Pawlow lässt grüßen", dachte sie, verzog das Gesicht unwillkürlich zu einem Grinsen und machte auf der Stelle kehrt. Statt zu ihrem Liegeplatz begab sie sich zu der langen Doppelreihe aus Melkmaschinen, die den Stall längsseits in zwei Hälften teilten.

Routiniert stellte sie sich mit etwas gespreizten Beinen an einen der Melkplätze, beugte ihren Oberkörper weit vor und ließ ihn behutsam auf die gepolsterte Auflage fallen, so dass ihre Euter durch die große Aussparung frei unter ihrem Körper hingen. Ihre Aufmerksamkeit galt jedoch weniger der Maschine, sondern viel mehr der Futterrinne, die sich nur wenige Sekunden, nachdem ein Scanner den Barcode an ihrer linken Ohrmarke ausgelesen hatte, mit einem beachtlichen Berg an Pellets füllte.

Jetzt tatsächlich das Knurren ihres Magens vernehmend, tauchte Conny ihr Gesicht in die leicht angefeuchtete Masse und begann hungrig zu fressen. Nur am Rande nahm sie wahr, wie die Maschine unter ihrem Oberkörper zum Leben erwachte, ihre Euter kurz desinfiziert wurden und sich gleich darauf die Melkzylinder an ihren Zitzen festsaugten.

Conny kaute laut schmatzend auf den wenig geschmacksintensiven Pellets herum, während die Melkmaschine in einem schnellen Rhythmus die Milch aus ihren Eutern pumpte. Doch weder davon, noch von ihrer Umgebung ließ die Reporterin sich ablenken. Sich einzig darauf konzentrierend, ihren Hunger zu stillen, schaffte sie es nicht nur, die umstehenden Kühe, sondern sogar das aufgebrachte und gequälte Muehen des neuen Herdenmitglieds auszublenden.

Nachdem sie den ersten Heißhunger überwunden hatte, hob Conny ihren Kopf wieder ein wenig an und zerkaute die Pellets in einem nun langsameren Tempo. Im Takt der pumpenden Melkmaschine zerrieb sie die graubraunen Futterstückchen zwischen ihren Zähnen. Ihre Umgebung nun etwas stärker wahrnehmend, bedachte sie die

neue Kuh mit einem mitfühlenden Gedanken. Conny konnte sich nur zu gut daran erinnern, wie sie sich gefühlt hatte, als sie zum ersten Mal an der Melkmaschine gestanden hatte. Das kraftvolle Saugen an ihren Zitzen war zuerst unangenehm und nach kurzer Zeit schmerzhaft gewesen, dazu konnte sie sich auch im Nachhinein an keinen Augenblick ihres Lebens erinnern, in dem sie sich derart entwürdigt gefühlt hatte.

Inzwischen hatte sie sich nicht nur geistig, sondern auch körperlich an den Melkvor-gang gewöhnt. Mindestens drei, wenn ihre Euter besonders spannten sogar bis zu vier, Mal am Tag folgte Conny dem Ruf der Glocke. Zwar waren ihre Zitzen direkt nach dem Melken noch immer ein wenig geschwollen, doch das war mehr oder weniger ein Dauerzustand und ging auch nicht mehr mit Schmerzen einher. Ganz im Ge-genteil, je nachdem, in welcher Stimmung Conny sich befand, empfand sie das Mel-ken teilweise sogar als anregend. Anfangs hatte dieses Gefühl sie ziemlich verwirrt, doch auch in dieser Beziehung hatte sie ihre anfängliche Scham schnell verloren.

Den weichen Brei in ihrem Mund herunterschluckend richtete Conny ihre Aufmerk-samkeit wieder auf die Futterrinne. Der Großteil ihrer Portion war bereits in ihrem Magen, doch da die Melkmaschine noch immer unablässig Milch aus ihren Eutern pumpte, konnte sie auch noch die restlichen Pellets fressen. Mit leicht gestrecktem Hals füllte sie ihren Mund noch einmal mit Futter und wartete schmatzend darauf, dass die Maschine ihr Werk endlich vollendete.

Als sich die beiden Zylinder schließlich von ihren Zitzen lösten, war die Futterrinne vor Conny vollkommen leer. Satt, mit leeren Eutern und zufrieden stieß die Reporte-rin einen Rülps aus, leckte sich über ihre vom feuchten Futter verschmierten Lippen und richtete sich auf, sobald der Bügel, der zuvor auf ihrem Rücken gelegen und sie fixiert hatte, sich lockerte.

Conny folgte zwei Ihrer Artgenossinnen zu einer der Tränken, soff ein paar kräftige Schlucke Wasser und spülte sich dabei, so gut es ohne Hände ging, das Gesicht sau-ber. Obwohl sie noch immer mindestens jeden zweiten Tag duschte und sich im Rah-men ihrer Möglichkeiten wusch, machte sich Conny kaum noch einen Gedanken da-rum, wie dreckig oder eingesaut sie war. Unter ihren Artgenossinnen fühlte sie sich derart anonym, dass es praktisch keine Rolle spielte. Niemand, der sie hier sah, würde

sie mit ihrem eigentlichen Leben in Verbindung bringen. Die einzige Ausnahme war Erik, doch ihr Kollege, der sie all diesen Strapazen aussetzte und täglich hunderte von Kühen zu sehen bekam, würde es nicht wagen, sie deswegen zu verurteilen. Stattdessen sollte er lieber froh sein, dass sie dieses entwürdigende Spiel so lange mitspielte, und nicht schon längst darauf gepocht hatte, den Einsatz abubrechen.

Der Gedanke daran war ihr schon häufiger in den Sinn gekommen, doch noch wollte sie nicht aufgeben. Sie hatte zu viel über sich ergehen lassen, um am Ende mit leeren Händen dazustehen. Nein, ganz im Gegenteil: Jetzt, wo sie hier war und sich einigermaßen an das erniedrigende Leben einer Kuh gewöhnt hatte, würde sie auch lange genug durchhalten, bis sie BioUdders etwas nachweisen konnten. Conny hoffte allerdings, dass es nicht noch einmal zwei Monate dauern würde, bis sie endlich etwas gegen den Konzern in der Hand hatten.

INITIATIVE

Zärtlich schleckte Conny der Länge nach durch die ihr dargebotenen, feucht glänzenden Schamlippen und drückte sie mit ihrer weichen Zunge sanft auseinander. Den keck hervorragenden Kitzler erreichend hielt sie kurz inne und verharrte für einen Augenblick in dieser Position. Ein sanftes Zittern ging durch die Oberschenkel ihrer Artgenossin, die weit gespreizt zu beiden Seiten ihres Kopfes lagen.

Conny lächelte kurz, ehe sie mit der Zungenspitze einen feinen Kreis um den Kitzler zeichnete. Ihre Bewegungen wurden sofort mit einem wohligen Seufzen belohnt. Davon ermutigt setzte sie ihre Zunge nun etwas fester auf den Kitzler und begann, ihn langsam, aber mit sanftem Druck zu lecken.

Die andere Kuh stieß ein genüssliches Muhen aus. Conny kannte noch nicht einmal ihren Namen, doch das spielte keine Rolle. Im Stroh der Liegebox kniend und mit weit vorgebeugtem Oberkörper konzentrierte sie sich auf die glitzernden Schamlippen und den empfindsamen Kitzler unmittelbar vor ihrem Gesicht.

Während ihres zunehmend länger werdenden Aufenthalts im Stall war es für Conny mit der Zeit zur Normalität geworden, dass die Kühe sich auf diese Art und Weise gegenseitig Freude bereiteten. Genau genommen gab es auch wenig Alternativen, denn ihre Hände konnten sie nicht benutzen und einen Bullen hatte sie in all den Wochen nicht ein einziges Mal zu Gesicht bekommen. Davon abgesehen stellte es auch einen ausgezeichneten Zeitvertreib dar, um die Phasen zwischen den Melkvorgängen ein wenig abwechslungsreicher zu gestalten, als nur träge im Stroh zu liegen.

Conny beugte sich noch ein bisschen weiter vor, legte ihre Lippen fest um den Kitzler der anderen Kuh und begann behutsam, daran zu saugen. Dabei schmiegte sie die Spitze ihrer Zunge zärtlich gegen die empfindsamste Stelle des weiblichen Körpers. Auch für sie war es ein äußerst intensives Erlebnis, die Lust ihrer Artgenossin so deutlich spüren, schmecken und riechen zu können. Mit allen Sinnen konzentrierte sie sich auf das Verlangen ihres Gegenübers.

Der Erfolg stellte sich sofort ein. Die Kuh, die vor Conny im Stroh lag, begann sich vor Lust zu winden, hob und senkte ihre Hüfte, als wolle sie die sie liebkosenden Lippen abschütteln.

Doch Conny hatte längst genügend Erfahrung gesammelt, um es besser zu wissen. Hartnäckig folgte sie jeder Bewegung und ließ nicht für eine Sekunde von dem Kitzler ab.

Die Oberschenkel der Kuh begannen noch kräftiger zu Zittern und im nächsten Augenblick pressten sie sich von beiden Seiten fest an Connys Kopf. Ein lautstarkes Muehen hallte durch den Stall. Ihre Zunge fest, aber bewegungslos an den Kitzler schmiegend, erlebte Conny den Orgasmus ihres Gegenübers aus allernächster Nähe mit. Ganz behutsam bewegte sie ihre Zunge immer wieder für feine Nuancen und entlockte der Kuh damit noch weitere lustvolle Zuckungen der Hüfte.

Als deren Höhepunkt schließlich abgeklungen war, löste Conny sich ganz behutsam von der Kuh und richtete sich auf. Schwer atmend lag ihre Artgenossin im Stroh ihres Liegeplatzes, die Augen halb geschlossen und noch immer auf Wolke Sieben schwebend.

Conny konnte nicht anders, als zufrieden zu grinsen. Sie warf einen letzten Blick auf die befriedigte Kuh, ehe sie sich zum ersten Mal seit etwas längerer Zeit wieder auf ihre Umgebung konzentrierte. Der letzte Melkvorgang war ungefähr zwei Stunden her, so dass es noch ein wenig dauern würde, bis es wieder soweit war. Daher lagen die meisten ihrer Artgenossinnen dösend im Stroh und hingen ihren eigenen Gedanken und Träumen nach, um die Zeit totzuschlagen. Conny konnte noch mindestens zwei andere Kühe ausmachen, die gerade oral verwöhnt wurden, ehe sie auf der anderen Seite des Stalls einen Stallarbeiter bemerkte. Eigentlich war es verwunderlich, dass sie ihn nicht auf den ersten Blick gesehen hatte, denn er hob sich schon alleine dadurch von den einheitlich gefärbten Kühen ab, dass er Kleidung trug.

Erst auf den zweiten Blick erkannte Conny, dass es sich bei dem Mann um Erik handelte. Erfreut setzte sie sich in Bewegung und blieb kurz darauf unmittelbar vor ihm stehen.

Bei dem prüfenden Blick des Mannes musste sie unwillkürlich lachen. Noch immer hatte ihr Kollege erhebliche Schwierigkeiten damit, sie unter ihren Artgenossinnen zu erkennen.

Bereitwillig drehte sie den Kopf etwas zur Seite, so dass der Mann die Nummer auf ihrer Ohrmarke ablesen konnte. Offenbar gelang es ihm auch nach all den Wochen nur mit Hilfe dieser Nummer, sie zu identifizieren.

"Also doch. Ich war mir dieses Mal fast sicher!", versicherte Erik und lächelte ein wenig verlegen.

Conny nickte leicht mit dem Kopf. Sie bemerkte, wie der Blick des Reporters einige Sekunden an ihrem noch von der Feuchtigkeit der anderen Kuh feuchten Kinn hängen blieb. Nun war sie es, die verlegen war. Zu ihrem Glück ging Erik jedoch nicht weiter darauf ein und richtete den Blick kurz darauf wieder auf ihre Augen.

"Ich habe ein wenig nachgedacht", begann Erik halblaut zu erklären, "im Augenblick machen wir keine besonders großen Fortschritte. Die letzte Analyse deiner Blutwerte hat nicht einmal den kleinsten Hinweis ergeben, dass irgendwelche illegalen Mittel eingesetzt werden."

Conny nickte leicht mit dem Kopf. Auch sie selbst hatte absolut nichts feststellen können, was auch nur den kleinsten Ansatzpunkt für ihre Vermutungen bot. Natürlich konnte sie nicht ausschließen, dass sich irgendeine Substanz im Futter befand, doch dann hätten sie längst Hinweise finden müssen.

Tatsächlich war ihr in den letzten Tagen der unangenehme Gedanke gekommen, dass ihre Unternehmung vielleicht tatsächlich erfolglos sein könnte. Schließlich waren sie nur Gerüchten und Beschuldigungen nachgegangen, doch Beweise dafür hatten sie trotz all ihrer Bemühungen nicht aufreiben können. "Aber irgendwas muss dahinter stecken, wenn so viele Zeugen unabhängig voneinander Hinweise gegeben haben", dachte sie und machte sich damit selbst Mut. Sie wollte sich nicht eingestehen, dass ihre Verwandlung in eine Kuh, die Wochen im Stall, die Veränderungen an ihrem Körper und nicht zuletzt all die Demütigungen am Ende umsonst gewesen sein sollten. Hatte sie all das etwa auf sich genommen, nur um nachzuweisen, dass BioUdders ein wirklich tolles Unternehmen war? Sie hatte das Gefühl, dass ihr gleich die Tränen kommen würden.

"Ich bin aber nach wie vor davon überzeugt, dass wir hier etwas finden können", meinte Erik und riss Conny damit aus ihren negativen Gedanken. Sie richtete den Blick auf ihren Kollegen und schaute ihn hoffnungsvoll an.

"Wir haben bisher keine verwertbaren Ergebnisse bekommen, aber bisher gab es für BioUdders eigentlich auch keinen Anlass dazu, etwas zu unternehmen. Du machst keine Probleme und deine Milchleistung liegt sogar leicht über dem Durchschnitt", umfasste Erik die Situation.

Conny legte den Kopf leicht schief und warf dem Stallarbeiter einen neugierig fragenden Blick zu. Bisher hatte er ihr gegenüber nie auch nur ein einziges Wort darüber verloren, wie viel Milch eigentlich jeden Tag aus ihren Eutern gepumpt wurde.

Erik bemerkte ihren Blick, hielt kurz inne und versuchte ihre unausgesprochene Frage zu ergründen. "Du ... willst wissen, wie viel Milch du gibst?", rätselte er mit leicht gerunzelter Stirn. Seine Frage wurde durch ein eifriges Kopfnicken der ernst dreinblickenden Journalistin bestätigt.

"Spielt zwar keine Rolle, aber ich schätze, wenn es jemanden etwas angeht, dann wohl dich, hm?", meinte Erik und lächelte nun wieder. "In der letzten Woche hast du im Schnitt jeden Tag knapp über viereinhalb Liter Milch gegeben. Damit liegst du momentan etwa 100 Milliliter über dem Durchschnitt dieses Stalls."

Conny starrte Erik mit offenem Mund an. Natürlich hatte sie gewusst, dass es nicht gerade wenig Milch war, die sie jeden Tag produzierte. Doch diese Menge erschreckte sie nun doch. Mehr als vier Liter... das waren mehr als vier Packungen Milch! Und das an jedem einzelnen Tag! Sich die Menge zu verbildlichen, schien sie sogar noch größer zu machen.

Doch wenn sie ehrlich zu sich selbst war, hatte sie mit einer derartigen Größenordnung rechnen müssen. Immerhin hatte sie sich während ihrer Recherchen auch darüber informiert, wie produktiv die Kühe in den Ställen von BioUdders waren. Und irgendwie musste es sich für BioUdders ja auch rentieren.

"Ja, in der Tat sehr beeindruckend", lobte Erik und zwinkerte ihr zu. Conny funkelte ihn für eine Sekunde finster an, entspannte sich dann jedoch wieder. Ihr Kollege meinte es nicht böse, auch wenn er keine Ahnung hatte, was sie für diese ganze Aktion eigentlich auf sich genommen hatte. *Er* musste ja schließlich nicht alle paar Stunden an die Melkmaschine.

Erik fuhr fort: "Wie gesagt, für BioUdders gibt es damit eigentlich keinen Grund, überhaupt aktiv zu werden. Da können wir noch Monate hier drinnen verbringen, und es würde sich vermutlich nichts daran ändern. Außer vielleicht, sie kommen auf die Idee, dich in der Zucht einzusetzen."

Der letzte Satz war als Scherz gemeint, doch Conny lief ein eiskalter Schauer den Rücken herunter. Das würde sie unter keinen Umständen über sich ergehen lassen! Es war schon schlimm genug, dass ihr Körper dazu gebracht worden war, zu laktieren, doch eine Schwangerschaft war noch mal ein ganz anderes Kaliber!

"Keine Sorge, das wird sicher nicht passieren", beschwichtigte Erik, als er Connys auf-gebrachten Blick bemerkte. "Das Zuchtprogramm bei BioUdders ist praktisch nicht existent, es wird nur das absolut Notwendigste gemacht, um die steuerlichen Subven-tionen einzustreichen. Und die dafür notwendigen Kühe sind festgelegt, so dass für dich keine Gefahr besteht. Mach dir keine Sorgen!"

Conny nickte leicht mit dem Kopf, atmete ein paar Mal tief durch und hatte sich und ihre Gedanken anschließend wieder im Griff. Tatsächlich war das eine der Tatsachen gewesen, die ihr bei der Recherche aufgefallen waren. Statt selbst zu züchten, bezog BioUdders fast alle Rinder von einer anderen Quelle. In diesem Augenblick war sie unendlich froh darüber, dass es so war.

"Ok ... zurück zum eigentlichen Thema", meinte Erik, nun deutlich mehr darauf be-dacht, Conny durch seine Worte nicht erneut in Panik zu versetzen. "Ich habe eine Möglichkeit gefunden, die Auswertungen für die Milchmengen der Kühe zu manipu-lieren. So lässt sich der Eindruck erwecken, dass du weniger stark laktierst und damit entsteht ein Handlungsbedarf für sie. Kannst du mir folgen?"

Conny nickte leicht mit dem Kopf. Natürlich konnte sie folgen, der Plan war nun wirklich nicht besonders kompliziert. Sorgte ihr Äußeres dafür, dass Erik sie langsam aber sicher für eine einfältige Kuh hielt?

"Also ... auch, wenn sich in Wirklichkeit gar nichts verändert, werden die Werte in den kommenden Tagen sinken und sich deutlich unter dem Durchschnitt einpendeln. Ich werde dafür sorgen, dass es auch noch bei ein paar anderen Kühen passiert, dann lenkt es nicht zu viel Aufmerksamkeit auf dich. Das gibt uns die Möglichkeit zu über-prüfen, wie BioUdders reagiert und ob sie dann etwas unternehmen, was gegen die Auflagen verstößt."

Erneut nickte Conny leicht mit dem Kopf. Besonders begeistert war sie von dem Plan allerdings nicht. Natürlich mussten sie etwas unternehmen, damit sie nicht den Rest ihres Lebens als Spion in diesem Stall verbringen musste, ohne auch nur den gerings-ten Hinweis zu finden. Doch auf der anderen Seite hatte sie auch Angst, BioUdders zu einer Aktion zu provozieren. Außerdem, so gestand sie sich ein, war sie nicht beson-ders scharf darauf, dass etwas mit ihr gemacht wurde, was "gegen die Auflagen ver-stößt". Andererseits wäre das endlich der Beweis, den sie brauchte, um wieder in ihr normales Leben zurück zu kehren.

Ein anderer Gedanke manifestierte sich in ihrem Kopf und ließ sich nicht mehr vertreiben. Was wäre, wenn BioUdders nicht reagierte, wenn sie nicht auf illegale Weise versuchten, die Stärke der Laktation zu erhöhen? Dann würde sie sich endgültig eingestehen müssen, dass die Verwandlung in eine Kuh und die Monate im Stall vergebens gewesen wären. Und wie könnte BioUdders dann sonst noch reagieren? Was, wenn Conny schlichtweg für unrentabel gehalten würde und verkauft wurde? Sie hatte hin und wieder Kühe aus dem Stall verschwinden sehen, ohne jemals dahinter zu kommen, was mit ihnen passiert war. Was, wenn BioUdders auch sie verkaufte? Sie selbst konnte kaum etwas dagegen unternehmen, ihr waren im wahrsten Sinne des Wortes die Hände gebunden. Doch es gab ja immer noch Erik. Er würde sicherstellen, dass so etwas nicht mit ihr passieren würde - zumindest hoffte sie das mit jeder Faser ihres Seins.

"Also, dann machen wir es so", schloss Erik mit einem Kopfnicken. "Ich werde versuchen, möglichst oft hier vorbeizukommen, damit wir schnell reagieren können, wenn BioUdders etwas unternimmt."

Er lächelte Conny aufmunternd an. Selbst durch die Maskerade hindurch konnte er wohl erkennen, dass sie von seinem Vorhaben weniger begeistert war, als er selbst.

"Halt durch, Conny, wir haben es bald geschafft! Sei weiter so stark wie bisher, dann kann dir nichts passieren!" Er gab ihr einen freundschaftlichen Klapps auf den nackten Hintern, ehe er sich umdrehte und sich einen Weg aus dem Stall heraus bahnte.

Conny sah ihm lange nach. "Hoffentlich hast du recht, hoffentlich dauert es wirklich nicht mehr lange...", dachte sie und seufzte leise. Auch wenn sie sich an das Leben im Stall inzwischen gewöhnt hatte und der Alltag ihr nichts mehr ausmachte - sie vermisste ihr richtiges Leben mit jedem Tag mehr.

GEGENMAßNAHMEN

Entspannt, mit halb geschlossenen Augen, lag Conny im Stroh. Um weder auf ihren auf den Rücken gefesselten Armen, noch auf ihren Eutern liegen zu müssen, hatte sie sich seitlich in ihre Box gelegt. Den Kopf auf einen etwas erhöhten Strohhaufen gebettet, hing sie ihren Gedanken nach und döste hin und wieder ein wenig ein. Es war später Nachmittag und ihre Artgenossinnen hielten es ähnlich wie sie, so dass es im Stall, trotz der überwältigenden Anzahl an Kühen, annähernd leise war.

Zwei Tage waren vergangen, seit Erik mit ihr seinen neuen Plan besprochen hatte, um BioUdders aus der Reserve zu locken. Sie hatte die Zeit genutzt, um ausführlich darüber nachzudenken und war zu dem Schluss gekommen, dass sie diesen Schritt einfach gehen mussten, auch wenn die Konsequenzen möglicherweise einige Gefahren bargen. Die Alternative bestand darin, weiterhin abzuwarten, und es war nicht wahrscheinlich, dass sie auf diesem Wege zu Ergebnissen kommen würden. Conny hatte eingesehen, dass Erik Recht hatte. Warum sollte BioUdders etwas unternehmen, wenn es dazu überhaupt keinen Anlass gab? Wenn sie bisher keinen Grund dazu gehabt hatten, illegale Mittel einzusetzen, würde sich das ohne besondere Veranlassung auch in den kommenden Wochen kaum ändern.

Bisher hatte Eriks Plan jedoch noch keine Früchte getragen. In den letzten zwei Tagen war absolut nichts passiert, was auch nur in irgendeiner Weise darauf hindeutete, dass BioUdders auch nur registriert hatte, dass ihre Milchmenge gesunken war.

Natürlich war das nicht tatsächlich der Fall, zumindest hatte Conny in dieser Hinsicht keine derartige Entwicklung feststellen können. Da Erik nur die Computer manipulieren wollte, war sie jedoch auch nicht davon ausgegangen, dass sie weniger stark lactieren würde. Andererseits war sie sich auch nicht sicher, ob sie eine geringe Abnahme der Milchmenge überhaupt bemerkt hätte. Schließlich konnte sie nicht sehen, wie viel Milch die Melkmaschine täglich aus ihren Eutern förderte und sie war überzeugt, dass sie es nicht einmal spüren würde, ob sich nun ein paar Milliliter mehr oder weniger in ihnen befanden. Dafür war die Gesamtmenge einfach zu groß.

Sie hörte, wie sich Schritte näherten, hob den Kopf jedoch nicht an. An den dumpfen Geräuschen ließ sich leicht erkennen, dass es sich um Hufschuhe handelte. Vermutlich hatte eine ihrer Artgenossinnen sich aufgerafft, um sich zu erleichtern.

Die Augen schließend kuschelte sie sich tiefer in das Stroh. Lange würde es nicht mehr dauern, bis die Glocke durch den Stall hallte und sie alle zu den Melkmaschinen gerufen würden. Es wurde auch langsam Zeit, ihre Euter waren bereits wieder voller Milch und begannen unangenehm zu spannen.

Eine Hand stieß gegen ihren Oberschenkel. "Hey, da bist du ja. Conny? Aufwachen!"

Verwundert schlug Conny die Augen auf, blinzelte ein paar Mal, um sich wieder an das helle Licht im Stall zu gewöhnen und hob anschließend den Kopf. Überrascht stellte sie fest, dass Erik unmittelbar vor ihrem Liegeplatz kniete.

Noch immer etwas verschlafen richtete die Journalistin sich auf. Nach dem morgendlichen Melken hatte sie sich wieder hingelegt und war eingeschlafen, so dass sie offensichtlich nicht mitbekommen hatte, dass Erik in den Stall gekommen war. Sie war ein wenig erstaunt darüber, dass er sie dennoch gefunden hatte. Wie lange hatte er wohl nach ihr suchen müssen?

"Soso, während ich hier arbeite, machst du also einfach ein Nickerchen?", stichelte Erik. An seinem Lächeln war zu erkennen, dass er froh darüber war, Conny gefunden zu haben.

Die Journalistin zog die nicht mehr vorhandenen Augenbrauen hoch. "Du kannst dich ja mal an die Melkmaschine stellen und dich über einem Gitter erleichtern", dachte sie verärgert.

Erik hob abwehrend die Hände. "Schon gut, schau nicht so finster drein. Ich wollte nur nach dem Rechten schauen und mich bei der Gelegenheit um deine Stimmbänder kümmern."

Connys Ärger verflog so rasch, wie er gekommen war. Etwas un gelenk begab sie sich auf ihre Knie, beugte sich etwas vor und öffnete ihren Mund, so weit sie konnte.

Der Blick ihres Kollegen schweifte für einen kurzen Augenblick über den nackten Körper, der sich ihm darbot. Doch bevor er Conny erneut verärgerte, zog er rasch eine kleine Sprühdose aus der Hosentasche und hielt sie vor das Maul der Kuh.

Es war ein unangenehmes, kaltes Gefühl, als das Spray in ihren Mund gesprüht wurde. Conny schluckte einige Male und räusperte sich kurz, um nicht husten zu müssen. Hoffentlich konnte sie den Stall bald verlassen und musste diese Prozedur nicht mehr oft über sich ergehen lassen.

Nachdem dafür gesorgt war, dass ihre Stimmbänder noch mindestens eine weitere Woche ihren Dienst versagen würden, verstaute Erik die Dose wieder in seiner Tasche.

"Ich hatte direkt nach unserem Gespräch die Gelegenheit, die Formel für die Auswertungen zu verändern. Dich eingeschlossen, wird die ausgewiesene Milchmenge bei drei Kühen aus diesem Stall täglich zurückgehen, bis ihr deutlich unter dem Durchschnitt liegt. "

Conny nickte leicht mit dem Kopf und lauschte den wohl einzigen menschlichen Worten, die sie an diesem Tag hören würde.

"Ist bei dir alles in Ordnung? Oder hast du noch etwas Brauchbares herausgefunden?", erkundigte sich Erik.

Kurz die Stirn runzelnd überlegte die Reporterin, wie sie auf diese Fragen antworten sollte. Schließlich hatte Erik gerade selbst dafür gesorgt, dass sie auch in den nächsten Tagen nicht wie ein normaler Mensch sprechen, sondern bestenfalls unverständliche Laute von sich geben konnte.

Schließlich nickte sie erst überdeutlich mit ihrem Kopf, hielt dann kurz inne und schüttelte ihn anschließend langsam aber deutlich, um damit auch die zweite Frage zu beantworten.

Erik nickte langsam und fuhr fort: "Bei einem einzelnen Tag werden sie vermutlich noch an einen Ausreißer glauben, aber es sollte nicht mehr lange dauern, bis sie der Sache nachgehen werden. Die nächsten beiden Tage habe ich frei, aber anschließend schaue ich sofort wieder nach dir." Damit erhob er sich und ließ Conny alleine zurück, die ihm unschlüssig nachsah. Normalerweise hatte sie sich nie sonderlich dafür interessiert, wo Erik sich jeweils genau herumtrieb, solange er sie nur nicht vergaß.

Doch jetzt, wo sie wusste, dass er die kommenden Tage nicht in der Nähe sein würde, war ihr doch etwas unwohl bei dem Gedanken.

Rhythmisch saugte die Melkmaschine an Connys Eutern. In dem schnellen Takt, an den sie sich inzwischen so sehr gewöhnt hatte, zogen sich die feinen Membranen um ihre Zitzen zusammen und pressten die Milch förmlich aus ihr heraus, nur, um sich im nächsten Augenblick wieder zu lockern, ehe sie sich erneut eng anschmiegten und die Zitze etwas tiefer in den Melkzylinder saugten und die Milch dabei aus den Eutern förderten.

Das Gesicht in den Futtertrog getaucht, kaute die Journalistin ungeniert schmatzend auf den feuchten Pellets herum. Ganz unbewusst hatte sie sich dabei dem Takt der Melkmaschine angepasst. Sie machte sich nicht die Mühe, den Kopf während des Kauens anzuheben, sondern verharnte dabei mit der Nase halb in dem matschigen Fressen. Sobald die Pellets zwischen ihren Zähnen zerrieben waren, öffnete sie ihren Mund etwas weiter und füllte ihn mit einer weiteren Portion.

"Wenn ich hier raus bin, muss ich mir wieder bessere Tischmanieren angewöhnen", schoss es ihr durch den Kopf. Doch hier im Stall gab es keinen Grund, sich vornehm zu verhalten. Mit der Zeit hatte sie sich an eine Lebensart gewöhnt, die frei von jedem Schamgefühl war. Das begann bei der Tatsache, dass sie und ihre Artgenossinnen jederzeit nackt waren und endete bei dem Umstand, dass sie sich im Beisein anderer erleichtern mussten. Zumindest hatte diese Zwanglosigkeit aber auch dafür gesorgt, dass zwischen den Kühen keine Scham entstand, wenn sie sich gegenseitig ein paar kleinere Freuden bereiteten.

So sehr Conny ihr richtiges Leben auch vermisste, war sie sich nicht sicher, ob das ungenierte und unkomplizierte Leben der Kühe nicht auch etwas für sich hatte. Hatte man sich erst einmal daran gewöhnt, erleichterte es viele Dinge.

Natürlich - in Gesellschaft anderer Menschen hätte sie ihre Mahlzeit nie auf die Art und Weise zu sich genommen, die sie sich in den letzten Wochen angewöhnt hatte. Conny musste selbst zugeben, dass sie fraß wie ein Tier. Aber da sie gerade wie Vieh gemolken wurde, war das wohl auch ihr gutes Recht.

Conny spürte, wie sich jemand näherte. Ein paar Pellets zerkauend hob sie den Kopf nun doch etwas an, drehte ihn etwas zur Seite und versuchte, einen Blick über die Schulter zu werfen. Bedingt durch ihre Fixierung an die Melkmaschine war das jedoch gar nicht so einfach. Nur aus den Augenwinkeln konnte sie den Bereich hinter sich erkennen.

Die typisch gefärbte Kleidung eines Stallarbeiters streifte durch ihr eingeschränktes Blickfeld. Ob das Erik war? Nein, das konnte nicht sein. Er hatte angekündigt, dass er an diesem Tag frei haben würde. Vermutlich war gerade Wochenende ... für Conny jedoch unterschieden sich die einzelnen Wochentage nicht voneinander.

Die Journalistin zuckte erschrocken zusammen, als eine Hand nach ihrem Schweif griff und ihn resolut zur Seite drückte. Es kam nur selten vor, dass einer der Stallarbeiter überhaupt diesen Stallbereich betrat und noch seltener, dass man sie berührte. Zum ersten Mal seit längerer Zeit fühlte sie sich ausgeliefert.

Den Kopf, so weit es die Fixierung erlaubte, drehend, konnte Conny aus den Augenwinkeln erkennen, wie der Stallarbeiter in einer Hand ihren Schweif und in der anderen eine Spritze hielt. Also doch!

Im nächsten Augenblick spürte sie den Einstich in ihren Hintern. Die noch immer pumpende Melkmaschine und das Futter vor ihr für einen Moment vergessend, versuchte sie auszumachen, ob der Mann ihr Blut abnahm, oder ihr etwas verabreichte. Doch so sehr sie sich auch darauf konzentrierte, sie konnte es beim besten Willen nicht erkennen. Jedenfalls dauerte es nicht lange, bis der Spuk wieder vorbei war.

Doch der Stallarbeiter trat nun noch näher an sie heran. Ihren Schweif loslassend trat er neben sie, streckte die Hand aus und presste sie für einen kurzen Augenblick auf Connys Mund.

Vollkommen überrumpelt konnte die Journalistin nichts dagegen machen. Sie registrierte, dass der Mann ihr etwas in den Mund geschoben hatte, etwa in der Größe eines Kaubonbons. Gleich darauf löste er sich wieder von ihr und verschwand genauso schnell, wie er gekommen war.

Mit stark pochendem Herzen versuchte Conny, ihre Gedanken zu ordnen. Mit der Zunge versuchte sie, den unbekanntes Gegenstand in ihrem Mund zu ertasten, doch

er hatte sich mit den halb zerkaute Pellets vermischt, die sie noch nicht heruntergeschluckt hatte.

Unfähig, den Bonbon auszumachen, blieb ihr schließlich nichts anderes übrig, als den Inhalt ihres Mundes herunterzuschlucken. Was hätte sie auch anderes machen sollen? Erik würde erst am nächsten Tag wieder hier sein, also hatte sie ohnehin keine Gelegenheit, ihm den Gegenstand zu zeigen.

Doch viel wichtiger war die Frage, was man ihr gerade verabreicht hatte. Und was hatte es mit der Spritze auf sich? Jetzt war zumindest klar, dass Eriks Plan aufgegangen war. BioUdders hatte tatsächlich reagiert. Jetzt mussten sie nur noch herausfinden, was genau man ihr verabreicht hatte!

Eine Welle der Euphorie schoss durch ihren Körper. Das war die Spur, auf die sie so lange gewartet hatte! Sie hatte all das nicht umsonst auf sich genommen!

Nur noch am Rande nahm sie wahr, dass die Melkmaschine noch immer ihren Dienst verrichtete und Strahl für Strahl Milch aus ihren Eutern pumpte. Vollkommen in Gedanken versunken fraß sie den Rest ihrer großzügig bemessenen Portion auf, während sie darüber nachdachte, wie sie Erik von dieser neuen Entwicklung in Kenntnis setzen sollte. Bedingt durch die Tatsache, dass sie nicht mit ihm sprechen konnte, würde es gar nicht so einfach werden. Doch sie hatte bis zum nächsten Tag Zeit, sich etwas auszudenken. Bis Erik wieder hier war, würde sie eine Lösung finden!

FORTSETZUNG FOLGT